

Editorial



Selten genug wird in unseren westlichen Medien über Südostasien berichtet. Wenn eines dieser Länder Eingang in die Schlagzeilen findet, dann sind es oft genug Umweltkatastrophen, denen die westlichen Korrespondenten Beachtung schenken. "Schlimmste Überschwemmungen in Südostasien seit Jahrzehnten" titelte die Frankfurter Rundschau im September und zählte eine Latte von schlimmen und schlimmsten "Natur"-Katastrophen auf, so die Verwüstungen, die das Hochwasser des Mekong in Laos, Kambodscha und Thailand kürzlich angerichtet hat. In der Darstellung fehlten jegliche Hinweise auf die Ursachen, der Katastrophen. Als seien es Naturereignisse, die völlig unvorhersehbar über die Menschheit "hereinbrächen", ohne daß irgendjemand auf Entstehung oder Ablauf Einfluß nehmen könnte.

Als wir uns in den Südostasien Informationen 2/86 zum ersten Mal mit dem Thema Ökologie auseinandersetzten, versuchten wir schon im Titel "Ökologie und Industrialisierung" auf die sozialen und ökologischen Folgen einer zunehmenden industriellen Infrastruktur hinzuweisen. Als "Preis der Modernität" können vergiftete Flüsse, verseuchte Erde, verkarstete Böden und verschmutzte Meere konstatiert werden – um nur die augenfälligsten Erscheinungen zu nennen. Hinzu kommen die globalen Auswirkungen wie Treibhauseffekt und Ozonloch.

Bei der voranschreitenden massiven Industrialisierung bleibt die Umwelt auf der Strecke. So sind etwa die für ausländische Investoren günstigen Industriestandorte Südostasiens nur solange interessant, wie dort Industrieanlagen zugelassen werden, die in den Industrienaationen selber keinerlei Umweltschutzauflagen standhalten könnten.

Auch der devisabringende Holzeinschlag in den tropischen Regenwäldern und der Ausverkauf anderer Naturressourcen tragen dem Versuch Rechnung, in den Weltmarkt vorzudringen. So sind die zunehmenden ökologischen Katastrophen tatsächlich als Folge dieser Politik zu sehen.

Der Widerstand gegen diese Umweltzerstörung muß genau von dort kommen, wo die meisten Menschen betroffen sind, und das ist in Südostasien immer noch auf dem Land, wo nach wie vor rund 80 % der Bevölkerung leben. Für sie ist die Subsistenzproduktion Überlebensquelle, die ihnen durch flächenverschlingende und umweltvergiftende großindustrielle Projekte zunehmend genommen wird.

Auf den Philippinen, in Indonesien, Malaysia und Thailand haben sich Nicht-Regierungsorganisationen dieser Problematik angenommen. Der Widerstand regt sich – das ist dort nicht anders als hier – sobald die eigene Scholle, die eigenen Lebensbedingungen direkt betroffen sind, und natürlich wächst mit der Zunahme der entsprechenden Projekte auch die Zahl der Betroffenen und potentiellen Gegner/innen solcher Industrievorhaben.

Wie wenig "naturegeben" gerade die letzten Überschwemmungen des Mekong sind, zeigt der Artikel von *Larry Lohmann* über **Staudämme am Mekong**. Durch ein gigantisches Dammsystem mit Wasserkraftwerken soll der Fluß wirtschaftlich nutzbar gemacht werden – die Auswirkungen auf die Umwelt sind nicht absehbar.

Das auch die sich sozialistisch nennenden Länder keine Vorreiterrolle in Sachen Umweltschutz gespielt haben, beschreiben einmal mehr *Nguyen Viet* und *Trinh Thanh* sehr anschaulich in ihrer Bestandsaufnahme der **ökologischen Situation in Vietnam**.

In Birma, der "letzten Wildnis Asiens", verschachern skrupellose Militärs Teakholzwälder gegen Devisen, um den Krieg gegen das eigene Volk zu finanzieren. **Militärs bedrohen die Umwelt in Birma** heißt denn auch der Beitrag *Aung Lwins* zur Situation in seinem Heimatland.

Eine andere, sanftere Umgehensweise in der Bewahrung unserer Lebensgrundlagen wird dem Buddhismus nachgesagt. Trägt der Buddhismus dem in seinen Herkunftsländern Rechnung oder ist dies eine Vorstellung, die allein im Westen besteht? Eine Frage, der *Hans-Bernd Zöllner* am Beispiel Thailands nachgeht; **Buddhismus und Umwelt** heißt seine "Problemskizze".

Für den Westen jedenfalls ist Thailand ein beliebter Abladeplatz von Problemüll. Nach einem Brand im Hafen von Bangkok bedrohte das Feuer ein solches Lager mit Chemieabfällen. Die "Schadensbegrenzung" der thailändischen Behörden geht allein auf Kosten der Ärmsten. Wie **Chemieabfälle den River Kwai bedrohen** und die Proteste gegen diese Umweltverseuchung schildert, *Paul Simon*.

Daß Umweltschutz ohne Menschenrechte nicht möglich ist wird in der abgedruckten Rede von *K.K. Tan* über

Umwelt und Menschenrechte in Malaysia deutlich. Letztlich ist es die mittel- oder unmittelbar betroffene Bevölkerung, die bereit ist, sich am konsequentesten gegen Umweltzerstörungen einzusetzen. Ohne demokratische Grundrechte sind schon die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Mobilisierung zum Umweltschutz erheblich erschwert. Ein ausführlicher Bericht über die Proteste gegen Abholzungen in Sarawak, über Inhaftierung und Verurteilung einheimischer Blockadeteilnehmer machen dies einmal mehr deutlich.

Selbsthilfeorganisationen bringen ihre Umgebung zur Einsicht, berichtet *Agus Setiawan* aus Indonesien. Er beschreibt das zunehmende Umweltbewußtsein unter der indonesischen Bevölkerung.

Auch beim Bürgerkrieg in Aceh spielt die Ressourcenausbeute auf Kosten der einheimischen Bevölkerung eine entscheidende Rolle. **Aceh: "Reicher als Brunei"** eine Analyse des Konflikts von *Erika Jung*.

Einen Überblick über den Stand der Ökologiebewegung auf den Philippinen gibt *Stefan Cramer* mit **Bauern Bürokraten Besserwisser**. Schon vor Jahren entstanden dort ökologische Basisgruppen, wurde der Umweltschutzgedanke diskutiert und Großprojekten der Widerstand der Bevölkerung entgegengesetzt. Die philippinische Regierung sah sich gezwungen, dem Umweltschutzgedanken Rechnung zu tragen. Mit einer Umweltschutzgesetzgebung nach US-amerikanischem Vorbild soll Öko-Aktivistinnen und Aktivistinnen der Wind aus den Segeln genommen werden.

Der Besuch von Präsident Suharto im Juli diesen Jahres in der Bundesrepublik bot Anlaß für Proteste gegen die Menschenrechtsverletzungen in Indonesien. Protestaktionen gab es in Berlin und Bonn. Zahlreiche Teilnehmer und Teilnehmerinnen reisten aus den Niederlanden an. Wir haben uns sehr gefreut, daß auch in den Medien anläßlich dieses Staatsbesuches die Situation der Menschenrechte angemahnt wurde und daß wir etwas dazu beitragen konnten, dieses Thema publik zu machen.

In dieser Ausgabe ist der Indonesienteil leider etwas mager ausgefallen. Der Grund ist ein freudiges Ereignis: Die nicht ganz unerwartete Geburt unseres jüngsten Redaktionsmitgliedes ließ für mehr keine Zeit.

Das Letzte Heft des Jahres 1991 wird sich im Schwerpunkt mit Vietnam befassen. Redaktionsschluß ist der 15. November 1991.

Für die Redaktion:
Hanne Eckart